

Der Steinarbeiter

Organ

für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
 Herausgeber
 Paul Dswald, Rigdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.
 Verantwortlicher Redakteur
 Dithmar Schmidt, Rigdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.

Geschäftsstelle und Expedition:
 Rigdorf-Berlin,
 Bergstraße 30-31, Hof pt.

Abonnementpreis durch die Post inkl. 15 Pf. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.
 Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf. die gespaltene Zeile ober deren Raum. Arbeitsangebote werden nur aufgenommen, wenn Lohnverhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.
 „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7056 d. Zeitungsb.-Postliste eingetragen.

Nr. 39.

Sonnabend, den 28. September 1901.

5. Jahrg.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.
 In Oppach i. Sachsen haben bei der Firma Pantusch 7 Kollegen die Arbeit niedergelegt, wegen 10 pCt. Verkürzung des bestehenden Tarifes.
 Zuzug ist fernzuhalten.

Die Wohnungsfrage.

Unbestreitbar ist es, daß das Wohlbefinden eines Volkes, mit den Wohnungen desselben zusammenhängt. Gesundheit, Sittlichkeit und das Familienleben leidet Schaden, wenn die große Masse des Volkes genötigt ist, in engen, unsauberen und deshalb ungesunden Wohnungen zu hausen. Daß dies aber zum weitestgehenden Theil, für die arbeitende Klasse zutrifft, kann wohl Niemand leugnen!

Die Großstädte geben uns hiervon genügend Beispiele und Beweise, welche sich nicht mehr verwehren lassen. Jedoch auch die Provinzstädte und Landgemeinden geben darin den Großstädten nichts nach.

Die Miethssteigerungen, welche durch unsere Hausagrarien von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr systematisch bis zum Wucher betrieben werden, haben es mit sich gebracht, daß bereits eine Wohnungsnoth für die ärmere Klasse, und mit dieser eine öffentliche Gefahr entstanden ist.

Dem gegenüber verhalten sich jedoch die Regierungen zurückhaltend und lassen gerade diesen Leuten, denen fast in ganz Deutschland noch ein besonderes Privileg durch die Bestimmung der Städteordnung eingeräumt ist, wonach die Hälfte der Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen, aus Furcht vor der Sozialdemokratie, ruhig gewähren, denn die Beseitigung der Wohnungsnoth, würde den Hausbesitzern als Stadtverordneten in ihrem eigenen Geschäft, wofür sie jetzt der Weizen blüht, zum Schaden gereichen. Ergo, mißbrauchen sie ihre bevorrechtigte Stellung, trotzdem der Armenetat durch eine Wohnungsnoth die betreffenden Gemeinden erheblich belastet, und so der Gesamtheit Opfer in Form von höheren Steuern auferlegt werden.

Hierzu ein Beispiel aus der Praxis:
 Eben veröffentlicht wieder die Charlottenburger Armenverwaltung Hinweis auf das Anwachsen der von der Stadt infolge der Wohnungsnot unterzubringenden obdachlosen. „Für die im Mai 1901 leerstehenden wenigen kleinen Wohnungen waren die geforderten Miethen derart hoch, daß es — nach der amtlichen Mittheilung — für eine Arbeiterfamilie mit normalem Einkommen, wenn sie beim Vorhandensein mehrerer Kinder überhaupt auf Aufnahme rechnen könnte, nahezu ausgeschlossen ist, auf die Dauer eine solche Miethen bezahlen zu können. Unter den von der Armenverwaltung untergebrachten obdachlosen Familien befindet sich auch eine Reihe von solchen, bei denen sich der Mann, zum Theil seit einer Reihe von Jahren, in fester Arbeitsstelle mit gutem Lohn befindet und durch Vorlegung seines Miethsquitungsbuches die bisherige pünktliche Miethszahlung nachweisen konnte. Neben den Unkosten für die Unterbringung der obdachlosen Familien sind der Armenverwaltung auch durch die baren Unterstützungen zur Abwendung der drohenden Ermiffion und zur Beschaffung einer neuen Wohnung erhebliche Ausgaben

erwachsen. So legt die Wohnungsnoth der Stadt selbst Opfer auf, die — zumal in einer an eigenem Gelände reichen Stadt — bei rechtzeitigem Eingreifen der kommunalen Wechselfolitik zweifellos hätte vermieden werden können.“

Es ist unerhört, daß bei solcher Lage der Verhältnisse eine Stadtverwaltung sich mit der Praxis der Armenverwaltung behilft, statt für den Bau von Wohnungen zu sorgen. Armenunterstützung entwürdigt und entrechtet. Und diese Entwürdigung und Entrechtung trifft ehrliche Leute, die ein verbrecherischer Grund- und Wohnungswucher zur Obdachlosigkeit verurtheilt.

Daß auch durch den Bodenwucher ein besonderer Druck auf das Steigen der Miethspreise erzeugt wird, geht aus folgenden Zahlen hervor: In einigen Hauptstraßen Charlottenburgs stieg nach den Berechnungen des verstorbenen Dr. Paul Voigt der Preis des Quadratmeters Bauland in den 15 Jahren von 1883 bis 1898 von 17 auf 127 Mk., also um 747 pCt. Der Bodenwerth Charlottenburgs vermehrte sich während des einen Jahrzehnts von 1887 bis 1897 um mehr als 1/4 Milliarde Mark. „Da gleichzeitig die Bevölkerung“, so fährt Dr. Voigt nach Mittheilung dieser Zahlen fort, „um etwa 100,000 Köpfe gewachsen ist, so hat jede neu hinzugekommene Person den Charlottenburger Grundbesitzern einen durchschnittlichen Werthzuwachs von 2500 Mk. gebracht; jede sechsköpfige Familie hat die Charlottenburger Grundbesitzer in 10 Jahren um durchschnittlich 15,000 Mark bereichert.“*)

In Hamburg fehlen nach einer Berechnung des Physikus Dr. Deneke mindestens 30,000 kleine Wohnungen, weshalb die Arbeiter gezwungen sind, zu theuren Wohnungen zu nehmen, wodurch sich die Aftervermietung mit all ihren gesundheitlichen und sittlichen Schäden nothwendig macht. Kein Wunder darum, daß die Cholera im Jahre 1892 gerade in den Arbeitervierteln wüthete, während sie die Häuser der Reichen verschonte. Besonders das Schlafgänger-(Einlogirer-)Wesen hat bedeutend um sich gegriffen. In Berlin wurde bei der Volkszählung des Jahres 1890 festgestellt, daß ungefähr 40 pCt. aller Schlafgänger bei Familien wohnten, die nur ein einziges Zimmer hatten; ungefähr 50 pCt. wohnten bei Wirthsleuten die zwei Zimmer hatten; 56 pCt. aller Haushaltungen hatten nur eine einzige Schlafstelle — es schliefen also Eltern, erwachsene und unerwachsene Kinder und Einlogirer beiderlei Geschlechts in ein und demselben Zimmer. Welcher Abgrund moralischen Elends thut sich da vor unsern Blicken auf! Da kann man es verstehen, daß selbst die ultramontane „Germania“, die doch sonst alles Elend und Verbrechen aus der wachsenden Religionslosigkeit herleitet, beim Anblick der Berliner Wohnungsverhältnisse folgendes Bekenntniß ablegt: „Wenn man dieses arme Leute-Milieu beobachtet, welche Bilder von Wohnungs-elend steigen da auf! Kann man sich jene bleichen, zusammengefallenen Menschen, diese abgebrauchten, schmutzigen Möbelstücke in einer hellen, freundlichen Wohnung vorstellen? Wer will Richter sein, wenn die Männer, die in solcher Umgebung bei kärglichstem Verdienst und bei schlechtester Ernährung leben zu müssen, zur Flasche greifen, um sich und ihr Elend

zu betäuben? Und wer will jene Kinder, welche in diesen Verhältnissen aufwachsen, verurtheilen, wenn sie später dem Laster und dem Verbrechen anheimfallen?

Der Volkswirtschaftler, Professor Hertner, giebt in seinem Buche „Die Arbeiterfrage“ nachstehende Tabelle aus dem Jahre 1890:

Von 1000 Bewohnern wohnen in Wohnungen mit	Berlin	Hamburg	Leipzig	München	Breslau
keinem heizbar. Zimmer	5,4	4,6	0,2	2,3	0,7
einem „ Zimmer	441,8	241,3	304,0	263,2	483,9
zwei „ Zimmer	288,7	316,2	337,7	247,0	263,2

Auch in den mittleren und kleinen Städten liegt es mit den Wohnungen sehr im Argen. Vor Kurzem ist seitens der Sozialdemokratie in Halle a. d. Saale eine Untersuchung der Arbeiterwohnungen angestellt worden, die schauerliche Resultate ergeben hat. Ungefähr die Hälfte der untersuchten Wohnungen war überfüllt, es gab Wohnungen, die nur 5-7 Kubikmeter Rauminhalt pro Person enthielten, einschließlich des Raumes für Möbel, Ofen etc., trotzdem ein Rauminhalt von 20 Kubikmeter als die Mindestforderung bezeichnet werden kann. Die Schlafräume sind klein und eng und spotten jeder Beschreibung; fast ein Fünftel der Wohnungen war ohne Küche; trotz der engen Räume hatten zahlreiche Familien noch Einlogirer. Darf es uns da Wunder nehmen, wenn derartige Wohnungen den Familienfinn ertödteten und den Familienvater in die Kneipe treiben?

Infolge der Entwicklung Deutschlands vom Ackerbau zum Industrie-Staate drängen sich immer mehr Menschen in den Städten zusammen. Für die neuen Ankömmlinge sollen dann Wohnungen geschaffen werden, was den Bodenwucherern, Grundstückspekulanten und Baulöwen die willkommene Gelegenheit bietet, ungeheure Gewinne einzuheimsen. Mögen die Arbeiterfamilien infolge der Wohnungsnoth unberechenbaren Schaden leiden an Gesundheit und Sittlichkeit, was kümmert das diese Hyänen des Baugewerbes? Der Zufluß der Arbeiter in die Städte hat die Wohnungsnoth auf den Gipfel getrieben, ohne daß bis jetzt irgendwie nennenswerthe Versuche gemacht worden sind, dem Uebel zu steuern.

Was in der Stadt der Bodenwucher zuwege bringt, das vollführt auf dem Lande die Dummheit und Gleichgültigkeit der Bewohner. Ein genauer Kenner des flachen Landes, der Pastor G. Wittenberg, schildert in seinem Buche „Die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbewohner im deutschen Reiche“ die Wohnungen in Ostelbien folgendermaßen: „Die Wohnungen sind fast überall unzugänglich, sie sind es besonders dort, wo sie mit einer anderen Familie oder mit männlichen und weiblichen Schaarwerkern oder Hofgängern getheilt werden müssen. Es ist kaum zu glauben, welche miserablen Wohnungen oft den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden. Man weiß nicht, ob man sich mehr wundern soll über die Gleichgültigkeit und Kurzsichtigkeit der Herrschaft, die solche Wohnungen ihren Arbeitern zumuthet, oder über die Indolenz der Arbeiter, die solche menschenunwürdige Behausungen nicht zurückweisen. Bei ihrer ungenügenden Beschaffenheit werden die Wohnungen mit absoluter Sicherheit zu Kupplerinnen der Unzucht, und wenn

*) Dr. Paul Voigt: Grundrente und Wohnungsfrage in Berlin und seinen Vororten. Jena, G. Fischer 1901.

eine Stube einer vielköpfigen Familie mit erwachsenen Kindern als Schlafraum dient, wenn konfirmierte Kinder beiderlei Geschlechts in einem Bette schlafen oder es mit einem Hofgänger anderen Geschlechts theilen müssen, wenn Kinder Zeugen des ehelichen Umganges der Eltern werden, und die Eltern den geschlechtlichen Verkehr der Hofgänger, auch wohl ihrer Kinder mit deren Schwestern in ihrer Schlafstube dulden, dulden müssen, dann muß man sich in der That wundern, wenn noch ein Rest von Schamgefühl übrig bleibt." Daß die ländlichen Wohnungsverhältnisse, außer den geschilberten moralischen auch schwerwiegende Schäden in gesundheitlicher Beziehung mit sich bringen, ist ja klar, und daß sie ein Hohn sind auf das Wort „Kultur“, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Trotz der Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse steigen die Wohnungsmiethe fortwährend. In Halle wurde durch die erwähnte Untersuchung ermittelt, daß pro Kubikmeter und Jahr an Miethe bezahlt werden mußten in

Wohnungen	mit 1 Raum	mit 2 Räumen	mit 3 Räumen	mit 4 Räumen	mit 5 Räumen	mit 6 Räumen
Mt.	2,09	1,90	1,53	1,60	1,72	1,24

Die kleineren Wohnungen sind also verhältnismäßig viel theurer als die großen, abgesehen davon, daß sie in Bezug auf Gesundheit und Wohnlichkeit viel schlechter sind, als die großen. Aber auch im Verhältnis zum Einkommen bezahlen die Inhaber der kleinen und mittleren Wohnungen viel zu viel Miethe.

Die „Breslauer Volkswacht“ schreibt über den Wohnungsjammer in Hirschberg (eine Provinzstadt mit 17,900 Einwohnern):

Die Verhältnisse und die rasche Entwicklung Hirschbergs zum Fremdenorte haben mit sich gebracht, daß ein großer Theil unserer Arbeiterbevölkerung verhältnismäßig nahe dem städtischen Mittelpunkt wohnt, in jenen Quartieren, die ihre Entstehungszeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wenn nicht gar früher suchen. Man weiß, wie wenig zweckentsprechend und von sanitären Gesichtspunkten aus zu jener Zeit gebaut wurde und wird ermessen können, wie unsere Arbeiterschaft wohnt, wenn angedeutet wird, daß Umbauten sehr selten vorgenommen wurden und nur vereinzelt dastehen.

In der Prieserstraße wohnen in 18 Anwesen 453 Menschen. Die durchschnittliche Bewohnerzahl betrug also für ein Anwesen 25,01, während sie für Hirschberg im allgemeinen nur 15,3 beträgt. Eine Tagelöhnerfamilie mit drei Kindern hat im zweiten Stock eines Hinterhauses ein Zimmer und eine Küche inne. Wie das bei so beschränkten Räumlichkeiten nicht anders zu erwarten ist, wird die Küche als Wohnraum, aber auch als Schlafraum für zwei Kinder benutzt. Die Eltern schlafen mit dem dritten Kinde im Zimmer und schämen sich glücklich, wenn es ihnen gelingt, in dieses einen Schlafgänger aufnehmen zu können, denn der Miethszins für diese Wohnung, die insgesamt 78 Kubikmeter Lustraum hat, beträgt 13,50 Mark.

In einem Nebenhaus hat unlängst ein Schneider mit einer achtköpfigen Familie zwei Zimmer und eine Kammer gemiethet. Die letztere mit einem Lustraum von 14,75 Kubikmetern ist an einen „möblirten Herrn“ für 8 Mark vermietet. Als Koch- und Wohnraum wird das größere Zimmer benutzt, das 44,29 Kubikmeter Lustraum hat. Es dient außerdem drei Kindern als Schlafraum. In dem anderen 34,5 Kubikmeter großen Zimmer schläft die übrige Familie. Auf den Kopf kommen also nur 7 Kubikmeter Lustraum. Es wird wohl niemand bestreiten, daß eine derartige Ueberfüllung nicht nur äußerst nachtheilig für die Gesundheit sein muß, die Kinder werden in ihrer Entwicklung direkt beeinträchtigt und die Eltern, die sich der ganzen Misere ihrer Wohnung bewußt sind, schicken sie darum so häufig als möglich auf die Straße, damit sie dort frische Luft athmen können. Auch ein Ausgleichsmittel, aber ein sehr zweifelhaftes. Die Leute würden sehr gern die Kammer selbst benutzen, aber die Einkommensverhältnisse gestatten dies nicht. Der Mann verdient im Monat 90 Mark, hinzu kommen die 8 Mark, die er für die Kammer erhält — also 98 Mark. Die Wohnung jedoch kostet 19 Mark und so bleiben 79 Mark im Monat für 8 Personen, die leben wollen und bescheiden sein müssen, ungeachtet der zahllosen anderen Ausgaben, die das Leben erfordert.

In der angrenzenden Pfortengasse befand sich in einem Seitengebäude eine „Wohnung“, bestehend aus einem sogenannten „Zimmer“, zu dem eine Kammer gehörte. Das „Zimmer“ — man kann davon nur in Gänsefüßchen reden — war ein finsternes, feuchtes Loch, 19 Kubikmeter Lustraum, mehr Stall als Wohnung, das durch ein kleines Fenster „erhell“ wurde, das auf einen unreinen Winkel, Hof genannt,

hinausläuft. In diesen Räumen, die monatlich 10 Mark kosten, hauste ein Arbeiterehepaar, das zusammen 62 Mark im Monat verdiente. Ein anderer Arbeiter, Oberhaupt einer sechsköpfigen Familie — in derselben Straße, hat unter dem Dach ein Logis inne, das 28 Kubikmeter Lustraum bot. Dafür zahlte er 6 Mark.

In der Herrenstraße fand sich ein Familienvater mit etwas Geld, der förmlich daran verzweifelte, jemals wieder eine vernünftige Wohnung, die er bezahlen konnte, zu erhalten. Der Mann hatte nämlich das Unglück, eine zahlreiche Kinderschaar sein Eigen zu nennen. Obgleich er überall die Miethe pünktlich zahlte und vor allem auch sich Steigerungen gefallen ließ, wurde ihm doch häufig gekündigt, denn die Kinderfeindlichkeit der Hausherren nimmt auch hier überhand.

Allerhand lichtscheues Gefindel nimmt man lieber im Hause auf, als daß man die Wohnung an einen Arbeiter mit fröhlicher Kinderschaar vermietet. Die Behausung, die der Mann jetzt bewohnt, kostet 19 Mark den Monat. Ihm stehen dafür zwei Zimmer zur Verfügung, von zusammen 30 Quadratmeter Größe, eine kleine, etwa 8 Quadratmeter große Küche und eine Kammer.

In der Wilhelmstraße — unserem Geheimraths-viertel — wurde in einem Gartenhause eine zu ebener Erde gelegene Wohnung, bestehend aus zwei niederen, von Rässe triefenden Räumlichkeiten, von denen eine als Küche benutzt werden muß, an eine drei Köpfe starke Familie vermietet. Das Familienvater, eine Wittwe, ist infolge eines Nervenleidens nicht erwerbsfähig. Der Unterhalt wird vom Sohne, einem Maschinenschlosser, bestritten, der 100 Mark im Monat verdient. Die Wohnung kostet nur 13 Mark, doch muß der Miethszins im Voraus entrichtet werden. Nachdem die Leute eingezogen waren, verlangte der biedere Hausherr, daß sie nicht nur den Vorflur, sondern auch den Gartenweg und die — von ihnen nie benutzte — Treppe zum Hochparterre reinigen sollten. Außerdem vergab er den zur Wohnung gehörigen Kellerraum der Miethspartei aus dem ersten Stock — denn das „Arbeiterpaß“ (wörtlich) braucht ja doch keinen. Natürlich wurde ihm der Standpunkt gehörig klar gemacht und gekündigt.

Die feinste Blüthe des Hausagrarierthums, gewissermaßen die Reinkultur desselben, ist jedoch ein Hausbesitzer in der Schmiedeberger Straße. Dieser edle Mann hat in seinem Hause ein kleines, dreitheiliges Wohnquartier, das für Arbeitsleute und dergl. bestimmt ist. Die Wohnung — es sei hier nochmals betont, daß allen Angaben persönliche Beobachtungen zu Grunde liegen — macht einen netten Eindruck und es könnte sich in ihr eine anspruchslöse Proletarierfamilie wohl fühlen. Diese Thatsache wird natürlich von dem Menschenfreunde entsprechend bewerteth. Er verlangt nicht weniger als 17 Mark für die Wohnung, und zwar vermietet er nur unter der Bedingung, daß der Miethszins auf die Dauer eines Jahres im Voraus erlegt und Jahresvertrag abgeschlossen wird. Bisher hat der Herr sich noch nicht mit der Frage beschäftigt, ob ein Arbeiter dazu überhaupt im Stande ist. Die Wohnung ist natürlich immer noch zu vermieten.

In einem der Bank gehörigen Grundstück Ritzdorfs, welches aus Vorder-, Seiten- und Quergebäude besteht, befinden sich 33 Wohnungen, hiervon 24, welche von Arbeiterfamilien bewohnt sind, steigerte der Besitzer im Zeitraum von 2 Jahren zweimal und zwar in den Hinterhäusern jedes Jahr um 6 Mark; die im Vorderhaus befindlichen 9 Parteien das erste Mal um 12, das zweite Mal um 18 Mark. Dies aber schien noch nicht den Verhältnissen eines Hausbesitzers der Jetztzeit zu entsprechen. Ein sogenannter Strohmann wurde als Hauseigentümer vorgeschoben und siehe da: die Wohnungen im Seitenflügel und Quergebäude wurden monatlich je um 6, die im Vorderhaus monatlich um je 11,50 Mark gesteigert. Das genügt aber keineswegs für diejenigen Familien, welche Kinder hatten, diese erhielten ohne Ausnahme die Kündigung und so kam es, daß nicht weniger als 18 Familien in dem Hause zum 1. Oktober d. J. auszuziehen.

Diese und viele andere Thatsachen liefern den Beweis, daß es die Hausagrarier verstehen, ihren Profit auf Kosten der erwerbsthätigen Bevölkerung ins Unermeßliche zu steigern, und dann haben die Leute noch die freche Stirn, über die begehlichen, unverschämten Arbeiter loszulegen.

Diesem entgegen zu treten, ist Pflicht und Aufgabe aller gewerkschaftlich und politisch organisirten Arbeiter, denn die Wohnungsfrage ist zum Theil eine Lohnfrage.

Schließen wir uns deshalb den Beschlüssen der deutschen Sozialdemokratie, welche der diesjährige Parteitag in Lübeck hierüber fassen wird, voll und ganz an und handeln wir demgemäß.

Bekanntmachung der Zentralleitung.

Eine Anzahl von Zahlstellen haben die beschlossene Extrasteuer, entsprechend den organisirten Kollegen am Orte, noch nicht ganz abgeliefert. Dergleichen haben verschiedene Zahlstellen überhaupt noch keine Extrasteuer bezahlt. Die Geschäftsleitung hat mit der wirtschaftlichen Konjunktur gerechnet und den Kollegen Zeit gelassen, die beschlossenen sechs Extrasteuermarken à 50 Pfg. in zwölf Wochen à 25 Pfg. zu bezahlen.

Die hierbei in Betracht gezogene Zeit ist jetzt verstrichen, und die Geschäftsleitung ist gezwungen, die Abrechnung fertig zu stellen. Deshalb werden die Vertrauensleute aufgefordert, die noch am Orte liegenden Gelder für Extrasteuer einzuschicken; ebenso die unverkauften Extrasteuermarken.

Gleichzeitig machen wir aber darauf aufmerksam, daß von der Zentralleitung bei allen Vorkommnissen, wo es sich um Unterstützungen handelt, in erster Linie in den Büchern nachgesehen wird, ob die Kollegen, die Rechte verlangen, auch ihre Pflichten erfüllt haben, und werden wir strenge nach den Kongreß-Beschlüssen handeln.

Die Vertrauensleute haben bis zum 1. Oktober dies hier Angeführte zu regeln.

Die Zentralleitung der Steinarbeiter Deutschlands.
J. A.: Paul Oswald.

Notiz.

Nach den Berichten des „Christlichen Gewerkschaftler“ hat am 22. Sept. eine Konferenz der christlichen Steinarbeiter zu Würzburg, behufs Gründung eines Zentralverbandes, stattgefunden. Einberufen war der Steinmetz Braun-München früherer organisirter Kollege unserer Organisation, jetzt christlicher Gewerkschaftsführer! Wir geben unseren Berufsgenossen vorläufig bekannt, daß dortselbst 14 Delegirte anwesend, der Wochenbeitrag auf 20 Pf., festgesetzt und der provisorische Sitz Regensburg ist. Vorkitzender des Verbandes ist Steinmetzpolier Moser daselbst. Die weiteren Beschlüsse und getroffenen Bestimmungen bringen wir in nächster Nummer ausführlich.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Sitzungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Alt-Warthau. In der am 17. September abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Biewig-Birna einen Vortrag über die Lage der Industriearbeiter und die moderne Wirtschaftsweise, der mit Beifall aufgenommen wurde. — Als Revisoren wurden die Kollegen Bunzel und Kästch gewählt, ferner wurde beschlossen, das Sommerfest am 29. September abzuhalten und ein Komitee dazu gewählt. — In Verschiedenem kam es zu lebhaften Debatten, welche schließlich ins Persönliche übergingen. Durch dieses Verhalten fühlte sich Kollege Carl Weber veranlaßt, sein Amt als Vertrauensmann sofort niederzulegen, als Stellvertreter wurde bis zur Abrechnung Kollege W. Wiegandt gewählt. — Zum Schluß hielt Kollege Biewig auf Anregung eines Kollegen einen kurzen Ueberblick über Verband und Organisation.

Bunzlau. Am 8. September fand hier eine gut besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Es wurde beschlossen, ein Sommerfest zu veranstalten und Weiteres dem Komitee überlassen. — Zum Gewerkschafts-Kartell wurden Schlüter, Reinboth, Wirtner und Zimmermann als Delegirte gewählt, sowie 2 Stellvertreter. — Es gelangte das von der Geschäftsleitung herausgegebene Flugblatt zur Verlesung. Die Versammlung erklärte sich mit dem Inhalt und der vorgeschlagenen Taktik voll und ganz einverstanden. — Eine rege Debatte entspann sich über den Kollegen Raupach, welcher hier angefangen hatte und kein Organisationsbuch besitzt. Die Sache wurde dem Vertrauensmann überlassen, um nähere Erkundigungen einzuziehen. — Im Weiteren wurde gerügt, daß die Geschäftsleitung im „Steinarbeiter“ Nr. 33 bestimmt, den Kollegen, welche im „Steinarbeiter“ öffentlich an Verpflichtungen erinnert werden, keine Reiseunterstützung auszusuchen. Reiseausweise, welche von diesen Kollegen einlaufen, werden vom Kassirer nicht beglichen. Dem könnte doch wohl auf andere Weise abgeholfen werden. Zimmermann meinte, daß er verpflichtet ist, an Kollegen die Reiseunterstützung auszusuchen, welche ihr Organisationsbuch in Ordnung haben und im Besitz eines Ausweises sind, hat er beioes, so ist er auch Unterstützungsberechtigter. Richtiger wäre es, wenn die Vertrauensleute dafür verantwortlich gemacht würden, die ihm das Organisationsbuch, sowie den Ausweis auszuhändigen und nachträglich im „Steinarbeiter“ veröffentlichen, daß er Verpflichtungen der Organisation gegenüber hat. Wenn z. B. in Bunzlau ein Kollege noch Verpflichtungen in der Organisation hat, so kann ich ihm weder Buch noch Ausweis geben, dann könnten die Vertrauensleute zur Verantwortung gezogen werden, wenn sie ohne Buch oder Ausweis Reiseunterstützung zahlen. Ich behaupte, daß der Beschluß der Geschäftsleitung ganz widersinnig ist. (Anmerkung der Redaktion. Freund Zimmermann, der Beschluß der Geschäftsleitung ist nicht widersinnig, sondern Deine Ausföhrung ist unklar, und das Einbehalten des Buches unstatthaft. Die Geschäftsleitung warnt in Nr. 33 die jetzigen, welche den Fremden das Geheint geben, wenn

der Betreffende im „Steinarbeiter“ bekannt gemacht wird und noch Pflichten der Organisation gegenüber zu erfüllen hat. In solchem Fall kann derselbe wohl im Besitz seines Buches sein, aber es ist einfach nicht in Ordnung; es fehlen ihm Vertrags-, Delegierten-, oder Extrasteuermarken, mithin hat derselbe keine Rechte und dies wird von den Vertrauensleuten sehr wenig beachtet. Privatschulden kommen selbstverständlich hierbei nicht in Frage, trotzdem wir das auch nicht gut heißen)

Am 16. September sprach Kollege Biewig-Pirna über die Lage der Industriearbeiter und die wirtschaftliche Krise vor einer mächtig besuchten Versammlung der Stein- arbeiter. Redner führte in seinem Vortrag treffend aus, daß die heutige kapitalistische Wirtschaftsweise und die dadurch entstehende Ueberproduktion in Zeiten des wirtschaftlichen Rückganges zur totalen Arbeitslosigkeit, wie sie jetzt besteht, führen muß. Weiter beleuchtete er treffend unser ganzes Versicherungswesen; besonders hob er die Krankenversicherungsnovelle hervor, da die herrschende Gesellschaft versucht, die Vortheile, die der Arbeiter in den Krankenkassen noch genießt, zu beschneiden. Er ermahnte die Kollegen, durch Selbstversicherung in freien Hilfskassen u. s. w. ihre mißliche Lage einigermaßen zu verbessern. In der Diskussion wurde Kollege Biewig aufgefordert, sich über die Verbandsform auszusprechen, welchem er auch Folge leistete. Hierdurch entspann sich eine lebhafteste Debatte, die jedoch zu keinem Resultat führte, da bis zum nächsten Kongreß noch eine geraume Zeit liegt, und sich die Kollegen in den Versammlungen vor dem Kongreß noch näher mit dieser Sache befassen werden.

Cassel. Am 19. September fand eine Versammlung der Steinarbeiter von Cassel und Umgebung statt. Genosse Hugo hielt einen Vortrag und verstand es, in entgegen- gehender Weise die Nothwendigkeit der Organisation den Anwesenden klar zu machen. Er wies insbesondere auf die hiesige Maurer-Organisation hin, die in den letzten 6 Jahren ihren Lohngeld um 6 Mk. pro Woche erhöht habe, und führte verschiedene Beispiele an, was alles durch die Organisation bezweckt würde. Vereinzelt seien wir nichts, geschlossen aber eine Macht! Wir gelangen nur dann zum Ziele, wenn wir alle Mann an Mann stehen. — Reicher Beifall lohnte den Redner. — Als Bibliothekar wurde Kollege Niemannscheider, als Delegirter in das Gewerkschafts-Kartell Kollege Wegener gewählt. — Nach Regelung des Begräbniswesens giebt der Ver- trauensmann Kollege Wegener in verschiedenen bekannt, daß Kollege Viehmann, der bisherige Vertreter des „Steinarbeiter“ abgereist ist und daß Wegener den „Stein- arbeiter“ jetzt selbst vertritt. Er machte die Ver- sammlungen aufmerksam, daß unsere Zahlstelle es haupt- sächlich dem Kollegen Viehmann zu verdanken hat, daß sie jetzt soweit ist. Die Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß die Kollegen allerorts den Kollegen Viehmann auch so aufnehmen mögen, wie es einem Kollegen zu- kommt; der stets seine Pflicht im vollsten Maße gethan hat und dem wir eine Zahlstelle verdanken. Die Versammlung hofft aber auch, daß Kollege Viehmann so bald als möglich wieder in unsere Reihen zurückkehrt. — Schließlich ermahnt Kollege Wegener die Anwesenden, auf die hiesige Arbeiterpresse zu abonniren und sich immer mehr der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen.

Duisburg. Am 14. September fand hier eine öffent- liche Steinarbeiter-Versammlung statt. Als Referent war Kollege Kunick-Düsseldorf geladen, der über das Thema: „Warum organisiren sich die Steinarbeiter?“ sprechen sollte. Da derselbe verhindert war, übernahm Kollege Karl Wittmann das Referat und legte den Kollegen in trefflicher Weise die Zustände sowie die Forderung der Steinarbeiter klar. Weiter führte er an, mit welchen Mitteln man versucht, die Arbeiterklasse von ihren Organi- sationen abzuhalten, wie dies speziell hier in Rheinland- Westfalen von der Geistlichkeit geschieht. Er geißelt das Gebahren der Herren im Vergleich zu der Bibel, denn im Namen des Christenthums werden Millionen Menschen hingemordet auf dem Schlachtfelde der Industrie, Millionen Menschen durch die kulturwidrigen Kriege und Raubzüge, ohne daß von Seiten unserer Prediger, die stets das Wort im Munde führen: „Liebet euch unter einander!“ ein Halt für jene Verbrechen zugerufen wird. Alsdann kam Koll. Wittmann auf den Tuberkulose-Kongreß zu sprechen und meinte, daß es sich nicht vereinbare, große Kongresse ein- zuberufen, die das Wohl der Allgemeinheit fördern sollen, und von der anderen Seite will man den Arbeitern die Lebensmittel vertheuern, man will, das Volk müde machen und halb verhungern lassen. Der Redner schloß mit den Worten: „Wollt Ihr blind dahin stieren in Euren besten Mannesalter, so folgt Jenen, die uns niederdrücken; wollt Ihr das nicht, so schließt Euch der Steinarbeiter-Organisa- tion an, kämpfet geschlossen für die moderne Arbeiterbe- wegung, dann werdet Ihr mit Euren Familien ein glück- liches und nicht ein halbes, sondern ein ganzes Menschenalter erreichen!“ Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen. — Alsdann wurde ein Gewerkschaftskartelldelegirter, zwei Re- vortoren und Kollege Wittman in das Rheinische Agitations- komitee gewählt. — In Verschiedenem wies Kollege Witt- mann auf die geplante Passafestfeier hin, die Sonntag den 22. September stattfinden soll. — Es wurde beschlossen, daß sämtliche Kollegen teilnehmen, an dem Ausflug, sowie auch an der Festlichkeit.

Häsllich i. Sachsen. Daß die Gewerkschafts- Organi- sationen nicht nur einem Theil des Unternehmertums ein Dorn im Auge sind, sondern sich auch verschiedene andere Personen damit befassen, dieselben nicht aufkommen zu lassen, beweisen folgende Thatsachen, die sich in Häsllich zugetragen haben. — Es besteht nämlich hier ein Militär- Verein, der zum größten Theil als Mitglieder Steinarbeiter zählt. Als im Juni d. J. eine Steinarbeiter-Versammlung im Saale des Gastwirthes Reinhold Richter abgehalten wurde, erklärte man diesem, der Ehrenmitglied des Militär- Vereins ist, man müsse ihn aus dem Vereine ausschließen, worauf er selbst seinen Austritt erklärte. — Ein zweiter Fall ist folgender: ein Mitglied des Vereins, das neben- bei bemerkt die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, ist ebenfalls ausgeschlossen worden, weil er sein Grundstück einer Steinarbeiter- Versammlung zur Verfügung gestellt hatte. — Auch wurde gedroht, die Mitglieder auszuschließen, die der Steinarbeiter- Organisation angehören und auch jene, welche wissen, daß einer dazu gehört und verschweigen es. — Kollegen! Die einzige Antwort auf dies Vorgehen seitens der Herren, kann einzig und allein nur die sein, daß sich sämtliche Steinarbeiter ihrer gewerkschaftlichen Organisation anschließen. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu denunziren, sondern uns mittelst der gewerkschaftlichen

Organisation der Steinarbeiter Deutschlands bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Wenn alle Kollegen diese Worte beherzigen, dann können wir unsere wirth- schaftliche Lage verbessern und eine Einrichtung schaffen, die es uns ermöglicht auch in krankheitsfällen Unterstützung zu gewähren, dann mögen uns die Herren nur ruhig ausschließen. Ein Kollege aus Eurer Mitte.

Hildesheim. Das Lohnzahlen bei plötzlichem Feier- abendmachen der Arbeitnehmer erscheint manchem Unter- nehmer als ein Uebel. Dies erfährt auch der Steinmeh- Wessel, zur Zeit in Hildesheim, welcher eine höhere Lohn- forderung an seinen Arbeitgeber zu beanspruchen hatte. Es wollte einfach nicht stimmen, ein kurzer Wortwechsel, hinausweisen aus dem Comptoir, mit der Bemerkung: Lohn wird des Sonnabends gezahlt! war alles eins. Daß dies Vergehen nicht gutgehen werden kann, wo Weider- seits keine Kündigung besteht, erklärt sich von selbst. Aber damit war das Schauspiel noch nicht zu Ende, denn als der Steinmeh die Wartezeit bis Sonnabend vergütet haben wollte, drohte der biedere Handwerksmeister noch obendrein mit Schlägen, und mit Hilfe seines Sohnes wurde der Steinmeh vom Plage befreit. Der ehrsame Handwerks- meister hat momentan notwendige Arbeit und wird demzufolge auch in aller Kürze Steinmeh suchen, dieses möge hiermit beachtet werden. Außer der Handlungs- weise des Lohnzahlens versteht man auch Kürzungen des Lohnes in ergiebiger Weise vorzunehmen, und Mißstände bestehen in Hülle und Fülle, es wäre wünschenswerth, wenn die Herren Gewerbeaufsichts- Beamten die Plätze einmal kontrolliren möchten. Also nochmals, Kollegen: Vorsicht bei Arbeitsgejuch nach Hildesheim! W. Wessel.

Rönigsheim. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Biewig-Pirna über „Warum wir uns organisiren“ referirte, tagte am 15. September. Eingehend beleuchtete Referent das System der Kapitalisten und deren feine Politik; wie dieselben die armen Arbeiter ausbeuten und deren Organisation zu zerstören suchen. Er wies nach, daß die Kapitalisten, unsere Arbeitgeber, sich Tausende erübrigen, wogegen dem Arbeiter bei seiner anstrengenden Thätigkeit nichts übrig bleibt, ja in den meisten Fällen noch nicht zu den notwendigsten Bedürfnissen ausreicht. Die Wohnungen, Feuerung, Lebensmittel u. s. w. sind in den letzten Jahren enorm im Preise gestiegen, die Arbeits- löhne aber nicht. Alsdann erläuterte er die Ergebnisse der im Juli stattgefundenen Konferenz, welche zu gleichen Theilen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, im Reichsamt des Innern tagte. Sollte auch noch so wenig dabei heraus- kommen, wir haben dies doch nur allein dem Eingreifen der Organisation zu verdanken. — Hierauf wurden als erster Vertrauensmann R. Böer, als zweiter G. Henschel gewählt. — Nun, Kollegen, liegt es an uns, wollen wir auch nur das Geringste erreichen, so müssen wir befreit sein, die uns noch Fernstehenden zu organisiren, damit alle zusammen ein gleiches Ziel, einen gemeinsamen Zweck verfolgen. Dies aber können wir nur durch eine feste Organisation. Strebe ein Jeder darnach, erfülle ein Jeder in diesem Sinne seine Pflicht, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Lüneburg. Am 12. September fand eine gut besuchte, öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt. Kollege Gold- berg erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Alsdann wurde, auf schriftliches Anrathen des Geschäftsführers, der Kollege Klintert nach Ertheilung einer Rüge als organisirter Steinarbeiter wieder aufgenommen. — Lebhafteste Debatte entspann sich über verschiedene örtliche Angelegenheiten, z. B. über Platz Meyer, wofür Kollegen fernern mußten und der Schrifthauer deren Arbeit verrichten sollte. Als derselbe sich weigerte, wurde er entlassen. Deshalb em- pfehlen wir den zureisenden Kollegen, diesen Platz zu meiden.

Mannheim. Am 8. September fand hier eine schlecht besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Der Platzstatistiker verlas das Resultat der vorjährigen Statistik. An derselben beteiligten sich 45 Kollegen. Der jährliche Durchschnitts- lohn beträgt 1085,03 Mk., das Durchschnittsalter 27 1/2 Jahr, die durchschnittliche Beschäftigungsdauer 12 1/2 Jahr. Ar- beitslos waren:

bis 1 Woche	1 Kollege	5-6 Wochen	4 Kollegen
1-2 Wochen	—	6-7	—
2-3	4	7-8	1
3-4	13	8-9	—
4-5	9	9-10	—
		Länger als 10	11

Krank waren: 2-4 Wochen 3 Kollegen, 4-6 Wochen 2 Kollegen; länger wie 6 Wochen 4 Kollegen. Art der Krankheit: an Rheumatismus 1 Kollege; Hals- und Lungen- leiden, 6 Kollegen; Unfälle 2 Kollegen; sonstige Krankheiten 8 Kollegen. Abonnenten des „Steinarbeiter“ sind 31. Ledig sind 32; verheiratet 13. Letztere haben 30 Kinder. In der Krankenkasse sind 45 und in der Hilfskasse 12. Wegen des schlechten Besuches wurde beschlossen, zur näch- sten Versammlung einen Referenten einzuladen, um die Kollegen etwas aufzumuntern.

Plauen i. Vgl. Am 16. d. Mis. fand eine Ver- sammlung statt, in welcher Kollege Oswald - Berlin zur Beilegung des Ausstandes anwesend war. Den ange- bahnten Unterhandlungen mit der Firma J. A. Schreiber war zu entnehmen, daß der Geschäftsführer nach zwei- maliger Unterhandlung erklärte, auch die entlassenen Kollegen wieder zu beschäftigen und daß am 17. die Arbeit aufzunehmen ist. Er sichert ferner den Kollegen eine an- ständige Behandlung zu. Die Kollegen erklärten sich mit dem Resultate zufrieden und wurde andern Tags die Arbeit aufgenommen. — Es wurde noch angeregt, die Angelegenheit mit dem Platz Seidel zu regeln, damit die Organisation in Plauen wieder ein Ganzes sei. Am aber dem Persönlichen die Spitze abzubrechen, wurde die Regelung, unter Zuziehung des Kollegen Oswald, einer Kommission überwiesen und selbigen Tag erledigt. Da aus der Debatte in der Sitzung zu ersehen war, daß die Spaltung in der Organisation in großem Maße durch persönliche Reibereien entstanden, wurde beschlossen, dies für die Zukunft zu unterlassen. Die Kollegen vom Seidels Platz erklärten, die rückständigen Beiträge nachzubehalten. Es gehören jetzt sämtliche Kollegen, die in Plauen be- schäftigt, der Organisation an. Möge es immer so bleiben.

Springe. Am 15. September hatten die Kollegen von Springe und Umgebung eine Besprechung über die „Regelung unserer Verhältnisse am Ort.“ Da Kollege W. außerhalb arbeitet, sollte diese Sache geregelt werden. Man einigte sich jedoch dahin, daß W. Vertrauensmann bleibt. Die Anwesenden sollten unter sich einen Platzstatistiker wählen, der alle Monat mit dem Vertrauensmann ab- zurechnen hat. Da Springe mit der Extrasteuer noch im

Reise-Unterstützung.
Sinzu kommen: Keine.
Zu streichen sind: Balduinstein.

Adressen-Änderungen.
Danzlau. Otto Zimmermann, Rothlachweg 9.
Fechenbach a. M. Eugen Heilmann Nr. 14.
Metz. R. B. Wab, Ball-Platzstr. 2 bis.
Seebach i. Baden. Alois Driner in Seebach, Amt Achern.

Richtigstellung. Bei Annaberg muß es heißen Neu- gasse 8; im Adressen-Verzeichniß steht irrthümlicher- weise Neuhausgasse.

Weitere Adressen von Herbergen bezw. Verkehrslokale.
Hildesheim. Reise-Unterstützung wird ausbezahlt beim Gastwirth H. Niehe, Vorderbrühl 37, Mittags bis 2 und Abends nach 6 Uhr.
Fechenbach, a. M. Verkehrslokal Gasthaus zum Anker.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.
Der Vertrauensmann Franz Herr der Zahlstelle Offenburg i. Baden ist von dort abgereist, ohne mit der Geschäftsleitung abzurechnen. Wer seine jetzige Adresse kennt, hat dieselbe sofort einzusenden.
J. A. Paul Oswald.

Ersuche die Vertrauensleute aller Orte den Steinmeh Paul Wähle, geb. 5. August 1882 zu Barmen; Oswald Odel, geb. 25. August 1882 zu Bremen; Edwin Zeißler, geb. 20. August zu Wurgen keine neuen Bücher auszu- stellen, dieselben haben noch Pflichten zu erfüllen und ihre Bücher hier gelassen.
R. Werner, Vertrauensmann, Eibersfeld.

Der Steinarbeiter Wilh. Menzel aus Siegersdorf (Schweiz), geb. 19. November 1859, hat während meiner Abwesenheit sich von meiner Frau 1 Mk. Reise-Unterstützung erschwindelt. Ersuche die Vertrauensleute demselben den Ausweis von hier abzunehmen.
Peter Fritsch, Vertrauensmann, Düsseldorf.

Rückstände ist, fand folgender Antrag einstimmige Annahme: „Jeder Kollege muß die Extrasteuer bezahlen, was bis jetzt nicht bezahlt ist, wird aus der Ortstasse genommen. Bis zum 9. November muß das Geld zurückbezahlt sein.“ — Trotzdem es bekannt war, wann und wo die Ver- sammlung ist, waren doch nicht Alle anwesend. Soll die Zahlstelle wieder auf die frühere Höhe gebracht werden, dann muß jeder Kollege dazu helfen und nicht Einzelnen überlassen bleiben, die Kassenanten aus dem Feuer zu holen.

An die Kollegen von Eschirmitz.
 Durch die Zwistigkeiten, die bereits seit einem halben Jahre bestehen, sind viele Kollegen der Organisation fern geblieben. Deshalb ist es rath- sam, ernstlich darüber nachzudenken, ob dies der richtige Weg ist.
 Betrachten wir im Allgemeinen unsere Lage, so wird Jeder von uns zugeben müssen: „So geht es nicht weiter!“ Die Wenigen, welche der Organi- sation noch angehören und den „Steinarbeiter“ lesen, ermahnen Euch dringend, dies zu beachten; denn wenn es zu spät ist und der Unternehmer sich die Uneinigkeit zu Nuzen macht, haben wir gemeinsam die Folgen zu tragen. Jedoch die Schuld trifft diejenigen, welche die Reibereien herbeigeführt haben, und die Kurzsichtigen, welche diesem frevelhaften Beginnen die Hand boten und sich bethören ließen.

Kollegen, es liegt an Euch, hier einzugreifen. Die Berichte im „Steinarbeiter“ aus all' den Zahl- stellen, wo die Kollegen schon länger organisirt sind und geschlossen der Organisation angehören, be- stätigen uns, daß nur eine geschlossene Masse, d. h. „Einigkeit“ stark macht. Sollte dies bei uns nicht gehen oder fehlt nur der gute Wille?
 Deshalb nochmals, Kollegen von Eschirmitz, tretet Mann für Mann der Organisation bei, damit unsere Zahlstelle erstarkt und den Schwachen Schutz bietet. Lasset Euch nicht von Einzelnen bethören und irre führen. Wenn Ihr diesen Kollegen Glauben schenkt, so werdet Ihr später einsehen, daß dieser Weg der falsche ist, und Ihr seid dem Unter- nehmerthum hilflos preisgegeben.

Laßt alle persönlichen Reibereien bei Seite, schlaget ein in die Hand, welche wir Euch bieten, damit die Zahlstelle zu dem wird, was sie früher war. Unser sowie Euer Lösungswort möge sein: „Hinein in die Organisation!“

Rundschau.

Anhaltische Bauerschule zu Zerbst. Auf dem Delegiertenkongress des Verbandes Deutscher Baugewerksmeister, welcher vom 15. bis 18. September 1901 in München stattfand, wurde einstimmig beschlossen:

„Der Anhaltischen Bauerschule zu Zerbst in Anbetracht ihrer sehr guten Leistungen die **Verbandsrechte** für den Eintritt in die **Bau-Zünfte** zu verleihen.“

Die Reifeprüfungen, welche Schüler der Anstalt vor der Herzogl. Prüfungs-Kommission ablegen, sind somit als Ersatz für den theoretischen Theil der den Zünften durch Gesetz zugestandenen „**Meisterprüfung**“ anzusehen.

Darf Arbeitslohn beschlagnahmt werden? Diese Frage ist eine der vielumstrittensten. Schon wiederholt wurde in Arbeiterversammlungen über dieses Thema gesprochen. Trotz gewordener Aufklärung giebt es immer noch viele, die es nicht fassen wollen, daß der in mehrtägiger Thätigkeit errungene Lohn unter gewissen Voraussetzungen der Beschlagnahme unterliegt. Daß in den Kreisen der Arbeitnehmer vielfach die Gesetzeskunde keine bessere ist, davon liegen Beweise vor. Was nun die Beschlagnahme betrifft, so kann sie für folgende Zwecke erfolgen: 1. Wegen Alimentationsansprüche der Familienmitglieder. 2. Wegen direkter persönlicher Staats- und Kommunalsteuern, einschließlich derjenigen für Kreis, Kirchen und Schulen, vorausgesetzt, daß sie nicht länger als drei Monate fällig geworden sind. 3. So weit der Gesamtbetrag von in Privaddienst dauernd angestellten Personen die Summe von 1500 Mk. jährlich übersteigt. Als dauernd gilt ein Dienstverhältnis, wenn dasselbe gesetzlich, vertrags- oder gewohnheitsmäßig mindestens auf ein Jahr bestimmt oder bei unbestimmter Dauer eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten vorgesehen ist. Nach dem Reichsgesetz darf aber die Vergütung für geleistete Arbeit (Lohn, Gehalt, Honorar u. s. w.), welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet wird, erst dann zum Zweck der Sicherstellung oder Befriedigung eines Gläubigers mit Beschlagnahme belegt werden, nachdem die Leistungen der Arbeiten oder Dienste erfolgt, und nachdem der Tag, an welchem der Lohn gesetzlich, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten war, abgelaufen ist, ohne daß der Lohnberechtigte denselben eingefordert hat. Verträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche diese Gesetzesbestimmung aufzuheben geeignet sind, haben keine rechtliche Wirkung, ebenso ist jede Verfügung über den Lohn oder einen Theil desselben durch Abtretung, Anweisung oder Verpfändung ungültig. („Allg. Handw.-Btg.“)

Wann ist ein Arbeiter invalid? Zu dieser für unsere Versicherungsgesetze wichtigen Frage liefert die „**Neuß-Tribüne**“ einen interessanten Beitrag: Ein Hausweber in Langenwekendorf (Neuß j. L.), 46 Jahre alt und noch ledig, hat den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente gestellt und begründet diesen Antrag damit, daß seine Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheit dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Das ist nach den gesetzlichen Bestimmungen dann anzunehmen,

„wenn der Versicherte dauernd außer Stand gesetzt ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemuthet werden kann, ein Drittel desjenigen Betrages zu erwerben, den körperlich und geistig gesunde Personen gleicher Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.“

Das Landrathsamt sah sich sonach genöthigt, beim Bürgermeisteramt in Langenwekendorf anzufragen, wie hoch der Verdienst der dortigen Hausweber sei. Und die amtliche Antwort auf die amtliche Frage lautet: Die tüchtigsten Handweber verdienen pro Woche 8—10 Mk., die übrigen nur 6—8 Mk. Und mit solchen Löhnen müssen die armen Weber auskommen! Nunmehr hat das Landrathsamt bei dem Arbeitgeber des Antragstellers, einem Fabrikanten in Greiz, angefragt, was der Mann verdiene, worauf die Antwort einging: 3,65 Mk. pro Woche. Und das Resultat dieser Feststellungen? — Der arme, wirklich kranke und invalide Mann mit diesem elenden Verdienste kann keine Invalidenrente erhalten, nicht weil er zu viel, sondern weil seine Kollegen, die gesund und rüstig sind, zu wenig verdienen. 3,65 Mk. sind eben, wenn auch nur wenig, so doch immerhin etwas mehr als ein Drittel von 6—8 Mk. oder 8—10 Mk.

Quittung

über die vom 9. bis 21. September 1901 beim Unterzeichneten eingelaufenen Gelder.

Helmstedt, Beitrag 50,—, Extrakt 50,—, Stempel 3,—, Abonn. III. 9,80; Wehlar, Beitrag 30,—, Maim. 0,75, Delegirtenst. 1,50, Beitrag 0,10; Jena, Extrakt 4,—, Delegirtenst. 1,—; Thann (Eh.), Abonn. 1,80; Hemsbach, Beitrag 37,50; Wunnsiedel 1, Beitrag 24,—, Extrakt 26,50; Demitz-Thumitz, Beitrag 100,40, Delegirtenst. 2,—; Zwickau, Beitrag 50,—, Extrakt 20,—, Grimmitzschau, Beitrag 59,25, Extrakt 6,—, Delegirtenst. 1,75, Maim. 1,25; Cunewalde, Beitrag 35,—, Extrakt 12,—, Delegirtenst. 12,50; Plagwitz, Extrakt 59,—; Auerbach, Beitrag 50,—; Gera, Beitrag 14,75, Stempel 4,—, Buchführung 5,75, Gesetz 1,50, Geh. d. Org. 1,20; Dresden, Delegirtenst. 25,—; Alt-Barthau, Abonn. 3,60 (Starke); Raasdorf, Abonn. 1,20 (Herde); Blaumberg, Beitrag 125,—, Extrakt 50,—, Delegirtenst. 32,75, Maim. 3,—; Gotha, Beitrag 50,—, Extrakt 15,—, Delegirtenst. 3,50; Brudmühl, Beitrag 25,—, Extrakt 12,50, Abonn. III. 10,20; Plauen, Extrakt 38,—; Kappelrodeck, Abonn. 2,10 (Haban); Mehle-Dierwald, Beitrag 35,—, Extrakt 35,—; Strehlen, Beitrag 50,—, Extrakt 15,—; Brandenburg, Beitrag 50,—, Abonn. 10,80; Hamburg 11, Abonn. III. 18,60; Düringen, Extrakt 18,—; Dessau, Extrakt 12,50, Klein Eichtedt, Extrakt 8,50; Wolgast, Abonn. III. 3,—; Zittau, Beitrag 50,—, Extrakt 43,—, Delegirtenst. 9,—; Freiburg, Br., Delegirtenst. 14,75; Hamburg 1, Beitrag 200,—; Wiesbaden, Beitrag 104,—, Extrakt 40,—, Delegirtenst. 3,—, Beitrag 0,80; Passerode, Beitrag 37,—, Extrakt 50,—, Delegirtenst. 5,50; Joachimsthal, Beitrag 75,—, Extrakt 15,—; Floß, Beitrag 11,25, Extrakt 13,—; Freiberg, Sachl., Beitrag 20,—, Extrakt 3,—; Bernsdorf, Beitrag 75,—, Extrakt 20,—; Dörnholz, Extrakt 62,—, Abonnement III. 10,20; Döhlenburg, Abonnement III. 3,— (Moger); Schwarzenbach a. S., Beitrag 200,—; Wenig Radwitz, Extrakt 150,—, Glasarb. 38,—; Kiel, Beitrag 75,—, Extrakt 60,—; Banreuth, Beitrag 125,—; Lüneburg, Beitrag 75,—, Extrakt 41,—, Delegirtenst. 0,75, Beitrag 0,70; Hühndorf, 108,12 (?); Böbejun, Beitrag 25,—, Extrakt 28,—; Frankfurt a. M., Extrakt 50,—; Ulm, Extrakt 18,—, Delegirtenst. 3,—, Abonn. III. 4,60, Injerat 0,70; Rehlheim, Beitrag 40,—; Görlitz, Extrakt 11,—, Delegirtenst. 1,50; Berlin (Platz Riegel) Glasarb. 6,05; Balduinstein, III. 6,—; Freiburg, III. 0,90 (Fischer); Charlottenburg, III. 1,20 (Rindermann); Berlin 0,90 (Schilling); Pirna, Beitrag 1250,—; München, Beitrag 200,—; Döhringen, Beitrag 100,—, Beitrag 1,50, Extrakt 35,50, Delegirtenst. 12,50; Magdeburg, Beitrag 75,—, Extrakt 25,—, Abonn. III. 10,80; Meissen, Extrakt 50,—; Schwarzenbach, Glasarbeiter 30,—; Deutmannsdorf, Glasarb. 25,—; Gumbing, Extrakt 18,—; Freudenstein, III. 9,80; Gießen, Abonn. 7,20; Annaberg, Delegirtenst. 6,50; Brandenburg, Glasarb. 5,—; Nürnberg, Beitrag 125,—, Extrakt 50,—; Blantenburg, Beitrag 84,50; Löbau, Extrakt 75,50; Duisburg, Beitrag 25,—, Beitrag 1,30, Extrakt 0,50, Delegirtenst. 3,50; Roth a. S., Extrakt 14,—; Izehoe, Beitrag 10,—, Berlin II, Extrakt 75,—, Beitrag 5,—, Glasarb. 1,75 (Firma Messerschmidt); Bunzlau, Beitrag 250,—, Extrakt 100,—; Grünfeld, Beitrag 75,—; Wandersleben, Beitrag 25,—, Extrakt 15,—, Glasarb. 15,—; Greiz, Extrakt 18,—, Delegirtenst. 0,50, Glasarb. 2,85; Hildesheim, Extrakt 10,—; Königshain, Bruch III, Glasarbeiter 5,— (Miloweb); Riesa, Beitrag 125,—, Glasarb. 10,—; Prag, Injerat 2,39 Mk. (Greg.)

Mit dem 30. September d. J. ist ein Jahr verfloßen, daß die Reise-Unterstützung in zentralisierter Form, das heißt von der Zentrale aus, bezahlt wird.

Es ist ohne genügende Unterlagen nicht leicht gewesen, eine Jedem genügende Art der Auszahlung der Unterstützung zu finden, denn es waren verschiedene Formen derselben in Anregung gebracht, die nach eingehender Prüfung als nicht praktisch oder vielmehr zu kompliziert befunden worden sind.

Auch mit dem jetzigen System, welches uns als das einfachste erschien, sind verschiedene Orte unzufrieden. Aber wie schon angedeutet, waren keine genügende Unterlagen da, um darauf ein bestimmtes System aufzubauen.

Da die Regelung der Reise-Unterstützung in befriedigender Weise auf dem Kongress vorgenommen werden wird, dieses aber auch nur auf Grund bestimmter Unterlagen geschehen kann, werden die Vertrauensleute der Orte, welche Reise-Unterstützung auszahlen, ersucht, die Quittungen der bis zum 30. September zur Auszahlung gelangten Reise-Unterstützung sofort am 1. Oktober an die Geschäftsleitung resp. den Kassirer einzusenden, damit auf Grund der gemachten Erfahrungen, als auch auf Grund der Einnahme und Ausgabe für Reise-Unterstützung ein besserer, den Reisenden vortheilhafterer Vorschlag zur Reise-Unterstützung dem Kongress unterbreitet werden kann.

Die Zusammenstellung nach Abschluß eines Jahres kann, wenn von den Vertrauensleuten durch schnelle und pünktliche Einreichung der bis 30. September benutzten Quittungen unterstützt, immerhin eine gute Grundlage zum Ausbau der Reise-Unterstützung bilden.

Carl Pirtmann, Kassirer.

Anzeigen.

Wegen Ausmietung

verlege ich meine bisher Trebbinerstr. 7, Platz 20 betriebene Filial-Werkstatt Ende September d. J. nach meiner Haupt-Werkstatt

Kleine Auguststraße 11a.

Lieferung fertiger und Abholung reparaturbedürftiger Werkzeuge erfolgen täglich mit Fuhrwerk. **Telephon-Anschluss Amt 3.**

Fabrik für Steinmetz- und Bildhauer-Werkzeuge. Gustav Fischer, Schmiedemeister, Berlin, Kl. Auguststr. 11a.

Scherm's Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter. (Tourenb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1,50. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Ca. 50 cbm Kalkstein-Werkstücke (Quader)

aus bestem Köfener Kalkstein (Stücke nicht unter 1/2 cbm), vorzüglichst für Steinmetzarbeiten zc. geeignet, hat billigt abzugeben die

Sächsisch-Thüringische Aktien-Gesellschaft für Kalksteinverwertung in Köfen a. S.

Granit-Pflastersteine.

Giebt es Maschinen zum Spalten oder Schneiden von Granit-Pflastersteinen, und wer liefert dieselben?

Erbitte Angabe der Leistungsfähigkeit, Rentabilität, event. Plan, unter Chiffre „R. R. 1292“ an **J. Grögr, Annoncen-Bureau, Prag, Heinrichsgasse 19.**

Prima Hobelbandstahl für Steinmetzen,

15x0,4 mm à Kilo 1,15 Mk. Rehbach'sche Steinhauerstifte à Duzend 0,20 empfindlich **Max Muster, Eisenhandlung, Chemnitz i. Sachsen.**

Ich verjende

12 Stück Steinmetzknüpfel

aus prima Weißbuche für 10 Mk. sortirt von 15—19 cm Durchm., für 12 Mk. sortirt von 16—21 cm Durchm., alle andern Stärken laut Verzeichniß. Nur hochfeine Waare. Größtes Geschäft in der Branche. Nur Nachnahme. Versand nicht unter 12 Stück.

Gelegenheitskauf.

1 Duzend Steinhauerknüpfel

14—16 cm., sortirt für 6 Mk. Bei Bestellungen bitten wir um genaue Adresse, sowie Ort und Bahnstation.

Walter Lanterwald Gisleben.

Steinmetzschule Zerbst

Abteilung B der Anhaltischen Bauerschule. Reifeprüfungen, Regierungskommissar. Lehrpläne kostenlos. Der Direktor: **Opderbecke, Professor.**

Steinbruch-Betriebsinspektor.

Ein durchaus in Leitung eines Borphyr-Steinbruches erfahrener Betriebsinspektor, der selbständig denselben zu leiten und Abschlüsse der Lieferungen zu übernehmen hat, wird sofort oder 1. Oktober gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisse unter G. D. 2091 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S., erbeten.**

Stein-Bosseure.

Es werden sofort bei hohem Akkord-Lohn noch 3—4 gewandte, erfahrene Arbeiter zum Bossiren von Borphyrsteinen gesucht, die bei guter Leistung dauernde Beschäftigung finden.

Denselben wird freie Wohnung bezw. Miethschädigung gewährt. — Meldungen an **Rentamt Ostrau, Kr. Bitterfeld.**

Nachruf.

Am 4. September starb unser Kollege

August Bürger

im Alter von 47 Jahren an der Berufskrankheit.

Am 10. September starb unser Kollege

Paul Prokot,

welcher sich mittelst Revolver erschöß.

Die Organisation der Steinarbeiter von Bunzlau.

Am 9. September starb unser Kollege

Georg Klie

im Alter von 38 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die organisierten Steinarbeiter Cassels und Umgegend.